

mx. Paris, 14. Jan. (Havas) Auf Grund von Nachrichten aus Wien, die die dortige politische Lage als kritisch darstellten, erhielten die Vertreter Frankreichs und Englands Instruktionen, soweit sie es für nötig erachteten, zu erklären, daß jede Aenderung des bestehenden Zustandes bei der britischen und der französischen Regierung die ungünstigste Beurteilung finden würde.

Aus der Stadt.

Professor Schäding über die politische Lage.

In einer sehr gutbesuchten Versammlung der Deutsch-demokratischen Partei in der Turnhalle in der Hellmuthstraße sprach am Dienstagabend das bekannte Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, der Pazifist Professor Schäding-Warburg. Sein Parlament, sagte er, habe je eine solche Arbeit geleistet, wie das deutsche nach dem Zusammenbruch. Die Oppositionsparteien hätten gegen das neue Deutschland eine rege, zum Teil unaufrichtige Agitation entfaltet. Abnen müsse man entgegenhalten, daß unter der alten Regierung doch der Krieg begonnen und verloren wurde. Redner schilderte dann auf Grund seiner Ansichten die bekanntlich von den Reichsparteien bestrittenen, den Zusammenbruch. Er verteidigte die Sozialdemokratie gegen den Vorwurf, daß sie dem Volke den Siegeswillen abgenommen habe und erklärte, die Liquidation sei das selbstverständliche Resultat der Situation gewesen. Die Revolution sei wohl von Einzelnen gemacht worden, aber die Gesamtheit habe sie als unvermeidlich hingenommen. Die Schuld an ihr trage der Kaiser, weil er zu spät abgedankt, und der Reichstag, weil er die zweckentsprechende Umwandlung des Staatsrechts zu spät vorgenommen habe. Die Geschichtsschreibung der Zukunft werde es der Sozialdemokratie danken, daß sie die Führung ergriffen und das Land vor dem Bolschewismus bewahrt habe. Durch die Verfassung sei es gelungen, den demokratischen Gedanken, das Volkswille Staatswille sei, reiflos wie nirgends in der Welt durchzusetzen. Erreicht sei als oberstes Gesetz die Einheit des staatlichen Willens. Wie sehr diese früher gefehlt habe, schilderte er in längeren Ausführungen und an der Hand von Beispielen, die sich zum Teil auf ihm gemachte Erfahrungen anderer stützen. Jetzt wisse jeder, der Staat ist die Sache des Volkes. Nicht zu gelingen sei der innere Aufbau Deutschlands im Verhältnis zum Reich. Das wichtigste Ziel müsse der Unitarismus sein mit ausgedehnter Dezentralisation, rechtlich gesicherter Selbstverwaltung von 10-12 Reichsprovinzen an Stelle der Bundesstaaten. Dies Programm scheitere vorläufig noch an der aus dem Gefühl entstehenden Abneigung Süddeutschlands, für die der Redner in der Hauptsache den Krieg und die durch ihn gewonnene Uebermacht Berlins verantwortlich macht. Der Verzicht auf ein-staatliche Heereskontingente, Eisenbahnen usw. und die Einführung der direkten Reichssteuern seien Meilensteine auf dem Weg zum Einheitsstaat. Brechen müsse in Deutschland aufgehen. Bismarcks Reichsgründung wäre etwas Unvollkommenes gewesen, weil Preußen das bundesstaatliche Leben nicht hätte zur Entwicklung kommen lassen. Auch für die auswärtige Politik sei das Verschwinden Preußens, das überall unbeliebt sei, von Vorteil. Durch die Verfassung werde das Volk auf dem Boden des Rechts zurückgeführt. Die Revolution dürfe kein chronischer Zustand werden. Es sei das größte Verbrechen der neuen Regierung, daß sie den Bürgerkrieg vermieden habe. (1) Die Verfassung gebe jedem das weiteste Betätigungsfeld. Eine Wiederherstellung der alten Verhältnisse würde eine ungeheure Schädigung Deutschlands im Auslande bedeuten. Der Frieden habe eine große Entlastung gebracht, weil man an die Verwirklichung der 14 Punkte Wilsons geglaubt habe. Jetzt sei der Völkerverbund nur ein Instrument in den Händen der Gegner. Reiner sei mit der Delegation der Meinung gewesen, daß die Bedingungen abgelehnt werden müßten. Aber man sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Volk nicht mehr die nötige Widerstandskraft habe, daß überall der Bürgerkrieg ausbrechen würde, daß Süddeutschland abfallen würde und dann das ganze Reich zerfallen würde. Man dürfe deshalb die Unterzeichner nicht der mangelnden Patriotismus beschuldigen. Professor Schäding verteidigte dann den Untersuchungs-ausschuß, ohne irgendwelche neuen Argumente vorzubringen. Unser Unschick sei, wie sein Freund Prof. Lippke sage, daß wir wohl eine Republik, aber noch keine Republikaner hätten. Auch seine Ausführungen über die Finanzmisere brachten nichts Neues. Die Schuld an der Salutarver-schlechterung liegt er in erster Linie in der entsetzlich schlechten Finanzwirtschaft während des Krieges. Nicht Graberger sei Schuld der Milliarden Papiergeld im besetzten Gebiet auszugeben worden wären. Erkenntlich sei, daß die Arbeitslosigkeit in härtester Weise zunahm. (2) An Röhren hätten wir Mangel, weil wir sie an unsere Feinde abliefern mußten. Daraus sei auch die alte Regierung Schuld, die die Bergwerke zerstört habe. Ein fürchterlicher Steuerdruck müsse kommen, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen des Reiches herzustellen. Das meiste erhofft er von der Einführung der Pönalstrafen Reichsarbeitsstrafe einer inter-

nationalen Salutarkonferenz und einer Völkerverbund-anleihe. Entbehren sei oberstes Gesetz für Kind und Kleinkinder. Ein besonderes Propagandaministerium, das Tragedanken propagiere, müsse eingerichtet werden. Einen Weg der Gewalt für Besserung unserer Lage gebe es nicht, nur einen des Rechts. Er wisse, daß der Tag kommen werde, wo man Deutschland in den Völkerverbund aufnehmen. Dann müsse unser Prozeß auf Revision des Friedensvertrags anhängig gemacht werden. Das Bismarcksche und Bismarcksche Zeitalter sei für Nachgedanken eingetreten, wir müßten für den Nachgedanken kämpfen. Wer zweifelte, den erinnere er daran, daß Glauben Berge versetzen könne. (Stürmischer Beifall.)

Das Unwetter der letzten Tage hat, wie sich jetzt herausstellt, in unseren künftigen Anlagen recht erheblichen Schaden angerichtet. Der wolkendurchdrungene Regen, der in der Nacht vom Sonntag zum Montag niederfiel, ließ im Verein mit der durch die warme Witterung bedingten schnellen Schneeschmelze die von den Bergen kommenden Wässer derart anschwellen, daß sie einen Wasserstand und eine Gewalt erreichten, wie wir es in den letzten 20 Jahren nicht mehr erlebt haben. Am meisten gelitten haben die Rammacher in den hinteren Kuranlagen und die Anlagen im Balknabthal. Die Geschlechtsammler waren bald mit Schlamm- und Geröll angefüllt, die Kanäleinfälle: laßten das Wasser nicht und dieses ergoß sich, alles aufwühlend, über Rasen und Wege. Das Ufer des Rammacher ist schwer beschädigt, die Befestigungen sind zum Teil fortgespült worden und es wird viel Arbeit kosten, alles wieder in Stand zu setzen.

Rekrutierung deutscher Reserve- und Landwehrsoldate sowie Wehrz. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich selbstverständlich auch alle in Folge der Demobilisierung usw. verabschiedeten Reservisten und Landwehrsoldaten zum Zweck der Eintragung in eine Liste melden müssen; die Liste wird am Dienstag, den 15. d. Mts., geschlossen.

Allgemeine Ortskrankenkasse. In seiner letzten Sitzung wählte der Aufsichtsrat der Herren Carl Gerhardt, Vorsitzenden und Franz Neumann, Stellvertreter und Arbeitsberichter, zu dessen Stellvertreter. Anstelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Arbeitsberichters Herrn August Jodel, dem für seine fünfjährige Tätigkeit als Vorsitzender gebührender Dank gezollt wurde, trat Herr Fabrikant P. Kündschoten in den Vorstand ein.

Der „Lustige Abend“, der am Dienstag unter der bewährten Leitung des Herrn Gustav Jacoby im Wintergarten stattfand, erfreute sich des gewöhnlichen außerordentlich starken Besuchs. Die Darbietungen von Frau Müller-Reichel, sowie der Herren B. Hermann und M. Haas riefen stürmischen Beifall hervor. Herr Hermann verstand es, mit seiner Eingangs-Blauerei sofort die richtige Stimmung herbeizuführen. Es folgten dann Volkslieder, von Frau Müller-Reichel allerliebst gesungen, Scherzreimchen, von Herrn Hermann mit zündendem Humor vorgetragen, sowie Duette und Trios aus verschiedenen Operetten. Sehr schön war das von Frau Müller-Reichel und Herrn Haas gesungene Duett „Die Hefelung“ von Oscar Straus. Herr Haas erzählte mit seinen Reden aus der „Lustigen Welt“ und „Ballettraum“ noch besonderen Erfolg. Zum Schluß brachte Herr Hermann mit seinem Vortrag: „In der Wintergarten“, Sommergarten- oder sonstigen Dialekt, ein ganzes Kabarett-Programm, das stürmische Heiterkeit erweckte. Am Klavier begleitete Herr Wendler in bekannter feinsinniger Weise.

Strikzüge durch die französische Kultur. Man schreibt uns: Unter dieser Ueberschrift hat Prof. J. Burquet aus Paris, vorm. Offizier im Generalstab der Armeegruppe Japelle, letzten Frühling und Sommer in den Städten des Rheinlandes Vorträge in deutscher Sprache gehalten. Die unter der zahlreichen deutschen Zuhörerschaft großes Interesse erweckt und sehr lebhaften Beifall gefunden haben. Es war in der Tat ein wahrer Genuss, den sprachlich perfekten und äußerst gründlichen Erläuterungen des bekannten französischen Gelehrten zu folgen. Seine Vorträge haben auf die Zuhörer einen besonders tiefen Eindruck gemacht, nicht nur durch ihren lehrreichen Inhalt und ihre schmale Form, sondern auch durch die aufrichtige, idealistische Art und Weise, die der Denksport dieses Redners eigen ist. Man glaubte aus seinen Worten den Spruch eines Sophokles zu hören: „Am zu lieben, nicht um zu haßen, bin ich gekommen“ und dies wirkte wohltuend. Wir hören, daß Prof. J. Burquet in wenigen Tagen ein willkommener Gast unserer Stadt sein wird, um über „Ursprung und Charakter des französischen Volkes“ vorzutragen. Das gewählte Thema erscheint als ganz besonders zeitgemäß und wir sind von vornherein überzeugt, daß es Prof. Burquet gelingen wird, eine zahlreiche lernbegeisterte Zuhörerschaft in hohem Maße zu interessieren. (Nähere Auskunft über diese Vorträge geben Inkraft und öffentliche Anschläge.)

Die Einreise in die besetzten Reichsgebiete ist nunmehr freigegeben. Die Reisenden müssen nur im Besitze eines gewöhnlichen deutschen Reisepasses sein. (mz.)

Verlegung des Durchgangslagers für Elbst-Vorbringer. Wie die französische Militärmission mitteilt, wird das Durchgangslager für die nach Elbst-Vorbringer Reisenden von Rastatt nach Regt a. M. verlegt. (mz.)

Stadtbücherei verlegt wird von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden der Fuhrmann Johann Steinhilch, geb. 7. 12. 1892 zu Dörfel i. T., zuletzt wohnhaft Dörfel i. T., wegen Diebstahls; von dem Amtsgericht Wiesbaden der Fuhrmann Wilhelm Reichert, geb. 15. 3. 1895 zu Wiesbaden, zuletzt wohnhaft Wiesbaden, Frankfurterstraße 124 (St. geleitet), wegen Betrugs.

Kellerdiebstahl. Mittels Einbruch wurden am letzten Sonntag oder Montag in einem Hause der Pfingststraße aus dem Keller 40 bis 45 Maß-Mäße zu je 2 Pfund mit eingemachten Früchten und Gemüse, drei Flaschen Rotwein, vier Flaschen Bier, fünf Büchsen kondensierte Milch, zwei Büchsen Pflanzenöl und drei Büchsen Cornedbeef gestohlen. Mitteilungen über die Täter nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Verichtigung. Herr Heinrich Kossbach, Sohn des Fuhrunternehmers Valentin Kossbach, Ludwigstraße 11, bitte um Verhinderung der Tatsache, daß er mit dem Fuhrmann Heinrich Kossbach, der an dem Diebstahl der 64 Kisten Cornedbeef beteiligt war, nicht identisch ist.

Jüdische Kulturgemeinde. Synagoge Michaelberg. Gottesdienst: Freitag, abends 8.15 Uhr. — Samstag, morgens 9 Uhr (Neumondswelke), nachm. 3 Uhr, abends 4.45 Uhr. — Sonntage, morgens 7.30 Uhr, abends 8.45 Uhr. — Die Gemeindefürsorge ist geöffnet: Dienstag abds. u. 7-9 Uhr. Mischjüdische Kulturgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag, abends 8.30 Uhr. — Samstag, morgens 7.45 Uhr, nachm. 2.30 Uhr, abends 4.45 Uhr. — Sonntage, morgens 6.45 Uhr, abends 8.30 Uhr.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Balkunterhaltungssabende. Gustav Jacoby hat für Dienstag, 20. Jan., abends 7.15 Uhr im Wintergarten einen Dichter-Abend angelegt, der Goethe und Schiller gewidmet ist und uns die beiden deutschen Dichterkönige in Wort und Bild zeigen soll. Der Abend vereinigt fünf beliebte Wiesbadener Künstler auf dem Podium und war Piffi Haas, Ernst Pögel, Fritz Scherer, Artur Mosher und Gustav Jacoby.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Im „Apollo“ findet heute Donnerstag großer Ball statt. Am Freitag Aufführung des außerordentlich reichhaltigen Programms.

Kunst und Wissenschaft.

Nassauisches Landestheater.

Der Barbier von Sevilla von Rossini. Slavische Brautwerbung Tanabild von V. Kriegl.

Die Wiederaufnahme von Rossini's „Barbier von Sevilla“ in den Spielplan am Dienstag ist durchaus zu begrüßen, da man in diesen schweren Zeiten gerne ein paar Stunden leichter und erheiternder Unterhaltung brauchen kann. Die flotten prächtigen Melodien des auf diesem Gebiete bisher noch unerreichten italienischen Meisters, die vielen — teils mehr, teils weniger passenden — wohlklingenden Scherze, mit denen im Laufe der Jahre der Dialog ausgeschmückt wurde und nicht zuletzt die wohlgeklungene Aufführung selbst trugen dazu bei, dem Publikum viel Vergnügen zu bereiten. Die Titelrolle ruhte, wie stets, in den Händen des Herrn Geisse-Winkel, dessen leicht anprechendes Organ gleich den ersten Auftritt zu großer Wirkung brachte. Neu waren die Vertreter der komischen Partien und zwar Hr. Erdmann als Dr. Bartolo und Hr. Rosalowitz als Basilio. Beide waren vortrefflich und vermieden glänzend die Uebertreibungen, zu denen ihre Rollen oft verleiten. Besonders Dr. Erdmann errang sich durch sein bewundernswürdiges Spiel und das leichte Verlangen seines Gesanges den Beifall der Hörer. Neu war ferner Hr. Busch als Almaviva, doch vermochte er, er den großen Koloraturanforderungen nicht ganz gerecht zu werden, wie so viele seiner Vorgänger: dafür entschädigte seine hübsche Stimme und sein flottes Spiel. Eine netzte liebenswürdige Rolle war Hr. Alfermann, die mit ihren virtuellen Koloraturen und der Wiedergabe der Gesangs-einfolge Villanelle von Dell'Alca den großen Beifall erntete. Die ganze Aufführung nahm unter Hr. Professor Schöber's Leitung einen äußerst anregenden Verlauf und fand eine sehr dankbare Aufnahme. Der Oper folgte neuentwirft das einstige Tanabild „Slavische Brautwerbung“ von Emil Grac, dessen Musik von dem verstorbenen Berliner Hofballkapellmeister Peter Dertel teils komponiert, teils unvollendet geblieben ist. Die Aufführung von Frau Kochanowska sehr hübsch inszeniert und unter der temperamentvollen musikalischen Leitung von Hr. Kapellmeister Mosher liegend, erreichte unserem Ballett zur Ehre, das öfter in Wirklichkeit und mehr Neues bringen sollte, zur Freude der Zuschauer. Besonders traten in der „Slavischen Brautwerbung“ die erste Solotänzerin Hr. Madrid, die mit großer Kunst und Grazie den Spitzentanz wiedergab, sowie die Damen Salomann, Rendorf und Gläser hervor. Alle Tänze fanden lebhaften Beifall. W. L.

Haus Altendorf.

Roman von E. n. Puchwald.

52)

(Nachdruck verboten.)

Sie legte den Kleinen, dem die Augen auflecken, leise in das Korbchen und rief die Bäuerin, drückte einen vorsichtigen Fuß auf die spärlichen blonden Härchen, die wie ein gelber Flaum den kleinen Kopf bedeckten, dann lehrte sie mit Annemarie zu ihren Gärten zurück.

Am nächsten Morgen trafen Dettel und Annemarie die Heimreise an. Fritz begleitete sie zur Bahn und drückte sein Bedauern aus, daß ihr Besuch in Frankfurt nur kurz gewesen, aber seine strahlenden Augen strahlten die Augen an.

„Du nur nicht so, Fritz“, sagte Annemarie lachend, als sie Graf Birkenwerder noch einmal die Hand aus dem geöffneten Compotierfenster hervorstreckte; „du bist ja doch froh, wenn wir alle fort sind und du deine kleine Erna wieder ganz für dich allein hast.“

Er widerstand zwar lebhaft, aber man meinte ihm die Ungeduld, nach Hause zu kommen, an. Sowie sich der Zug in Bewegung setzte, schrie er fort. In Annemaries Augen lag noch der Abglanz ihres Lächelns, als sie sich zu Dettel wandte, der ihr gegenüber saß.

„Diese beiden Tage waren doch so reizend, nicht wahr, Dettel? Glücklich Menschen zu sein, ist herzerfreuend. Der Kleine ist allerliebst, und Fritz habe ich förmlich lieb gewonnen; ich glaube, er ist ein feingebaueter Mensch. Aber, was hast du denn, du sprichst kein Wort und nicht so häßlich drein, als können wir von einer Verdringung, nicht von einer freilichen Liebe. Glaubt du denn nicht über das Glück deiner Schwester?“

„Doch, doch, gewiß — natürlich, ich gönne Erna von Herzen alles Gute. Aber ich frage mich doch, warum einem Menschen alles in den Schoß geworfen wird, und andere haben daneben, daneben und haben nichts — nichts.“

„Fritz, Dettel, das ist nichts anderes als Neid! Es schläft jeder wie er sich bettet. Erna und Fritz führte ehrlich, tiefe Liebe, nicht Verachtung zueinander, deshalb sind sie glücklich geworden.“

„An dir ist wirklich ein Pastor verloren gegangen, tenno Schwägerin.“ spottete Dettel. „Der weiß, vielleicht erhebt du doch deinen Rittler Toggensburg im Takt dermalein. Du könntest ihm beim Ausarbeiten der Predigten helfen. Auch ich würde wenig mich stündig Haupt vor dir beugen.“

Annemarie wandte sich tief verlegt ab und sah schweigend zum Fenster hinaus. Plötzlich fühlte sie ihre Hände ergreifen und erschrocken aufblickend sah sie, daß Dettel vor ihr kniete.

„Bergab mir, Annemarie“, flammte er, „ich wollte dich nicht trüben — ich weiß ja nicht, was ich rede. Wenn du in mein Herz blickst, könntest du wahrhaftig nicht Wille mit mir haben. Entkennst du dich des Tages, als ich dich in Altendorf in der Bibliothek traf?“

Annemarie rückte möglichst weit von ihm fort und blickte ernst zu ihm nieder.

„Gewiß, ich habe dir auch deutlich genug meine Ansicht geäußert, ich kann dir heute nur dasselbe wiederholen: ich will und darf solche Reden nicht anhören, denke an Hilde und —“

„Hilde, Hilde, das ist dein drittes Wort, wenn wir zusammen sind“, brauchte er auf. „Du wirst mich dazu bringen, sie zu lassen. Ich möchte mir selbst fluchen, daß ich mich von Großmama bereden ließ, diese blasse, ewig fränkische Frau zu wählen, für die ich nie einen Funken Liebe empfunden. Hab doch Erbarmen mit mir und meiner Not.“

Er drückte aufstöhnend den dunklen Kopf in ihr Kleid, wildes Aufschreien erschütterte den großen, harten Mann; Annemarie sah wie gelähmt, unfähig sich zu rühren.

„Sage mir nur das eine“, bettelte er, „wenn ich dich früher kennen gelernt hätte, wenn ich dir als freier Mann gegenüberstände, würdest du mich lieben können?“

„Nein — niemals!“

Dettel sprang auf und stieß sie so heftig zurück, daß sie auf den Sitz, von dem sie sich halb erhoben hatte, zurückfiel.

Er drückte sich in die entfernteste Ecke des Wagens, zog den Hut tief in die Stirn und verharrte wortlos, in

finstern Brüten, bis der Zug hielt. Dann kien er rasch aus und sprang in das Dogcart, das, ihn erwartend, vor der Station hielt.

In Altendorf wurde Annemarie freudig von allen Seiten begrüßt und mußte von ihrer Reise berichten. Als sie sich in ihr Zimmer begeben wollte, rief Frau von Dettel sie noch einmal zurück.

„Was ich sagen wollte, Kind, ich war gestern in Gattenou und fand Hilde recht kümmerlich. Bist du nicht morgen nachmittags einmal hinüberfahren und nach ihr sehen? Sie scheint sich nach dir und beklagte sich bitter, daß du in letzter Zeit so selten kämest. Auch wird sie wohl gern Näheres über die Frankfurter Tage hören wollen.“

„Aber Dettel war doch auch dort, er kann ihr ebenso gut alles erzählen wie ich.“

„Ach, Männer merken sich so etwas nicht, von Dettel wird sie nicht viel erfahren. Geh du lieber hin.“

Annemarie versprach es, nahm sich aber vor, eine Zeit zu wählen, wo sie den Hausherrn abwesend wußte.

Am nächsten Nachmittag ließ sie aufspannen. Auch Dietz erhielt auf sein inständiges Bitten die Erlaubnis, mitfahren zu dürfen. Merkwürdigerweise zeigte der Kleine eine große Vorliebe für Ruseine Dietzlinde. Annemarie hatte oft beobachtet, wie Beschäftigt der Ions so wilde Fänge das zarte Püppchen behandelte. Vorsichtig führte er sie an der Hand, packte den eigenen Schritt den ihren an und bewachte die gedrehten Kleinen wie ein treuer Neufundländer.

(Fortsetzung folgt.)



Damen-Konfektion
Kleider-Stoffe
laufend Neu-Eingänge.

